

IN MEMORIAM MATHILDE VON WEBER

(1881-1956)

Ein Porträt von Eveline Bartlitz, Berlin

Marion Maria Ellen Mathilde Freiin von Weber wurde am 14. April 1881, 14 Tage vor dem Tode ihres Großvaters Max Maria, in Dresden als Tochter von Karl Maria Alexander Eduard Freiherr von Weber (1849-1897) und seiner Ehefrau Marion Mathilde geb. Schwabe (1857-1931) geboren. Mathilde war das dritte Kind, die drei Jahre ältere Schwester Maximiliane heiratete Erik von Witzleben und starb im Dezember 1946, der zwei Jahre ältere Bruder Herbert Max Maria fiel 35jährig 1914 in Frankreich. Dessen Sohn Hans-Jürgen Carl-Maria ist der derzeitige Nestor der Familie von Weber und lebt in Hamburg¹. Mit ihm pflegte Mathilde – von der Familie und von Freunden liebevoll "Tante Mücke" genannt – einen besonders herzlichen und engen Kontakt.

Mathilde von Weber war fünf Jahre alt, als ihr Vater anlässlich des 200. Geburtstages Carl Maria von Webers dessen Reisebriefe (1823 und 1826) veröffentlichte, sie ging bereits zur Schule, als er sich mit der Textneufassung der Fragment gebliebenen Oper *Die drei Pintos* beschäftigte, für deren musikalische Ergänzung Gustav Mahler gewonnen wurde. Vielleicht begleitete sie ihre Eltern auch zur Uraufführung am 20. Januar 1888 in Leipzig. In Mathildes kunstsinnigem und gastfreien Elternhaus gaben sich bedeutende Dresdner und internationale Musiker, Dirigenten und Komponisten ein Stelldichein. Sie atmete also schon von Kind an "Weber-Luft", und so nimmt es nicht wunder, daß sie sich nach dem frühen Tode ihres Vaters gemeinsam mit der Mutter für das kostbare Familienerbe verantwortlich fühlte und beschloß, ihr Leben fortan der Pflege und Erschließung des Werkes ihres Urgroßvaters zu widmen. Diese Ausschließlichkeit wurde nur während der Inflation zu Beginn der zwanziger Jahre unterbrochen, als die Familie in finanzielle Not geraten war und sie mit ihrer Mutter vorübergehend Arbeit bei einer Militärdienststelle annehmen mußte, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Im Laufe der Zeit hatte sich Mathilde von Weber Leben und Werk ihres großen Ahnen zu eigen gemacht und konnte die vielen Anfragen von Künstlern und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland sachkundig beantworten. Nach dem Tode der Mutter (1931) versuchte sie ständig, das Weber-Archiv mit gedruckten Musikalien, Bildnissen und andern Materialien zu erweitern, bis diesem Streben in der Bombennacht des 13. Februar 1945 ein jähes Ende gesetzt wurde. Das Elternhaus Karlstraße 2 mit dem Museumszimmer, eingerichtet mit Möbeln und Gegenständen aus Webers Besitz, versank in Schutt und Asche, aber wundersamerweise konnten die Noten-, Brief- und Tagebuch-Autographe, die zum Schutz in einen Safe im Keller der Deutschen Bank am Albertplatz gebracht worden waren, unversehrt geborgen werden – allein dem Konvolut mit den Familiendokumenten sieht man die Brandspuren an². Hans Schnoor erinnerte sich 1964: *Ja, mit der trefflichen "Tante Mücke" habe ich ja jahrelang eng zusammengearbeitet. Wir gruben nach der Dresdner Katastrophe die verschütteten Weberschätze aus den Trümmern aus und wurden so zu herzlichsten Freunden*³. Leider war der Safe vorher geplündert worden, so daß

¹ vgl. über seinen Lebensweg das Porträt von Ute Schwab in *Weberiana* 3 (1994), S. 3-5

² vgl. Gertrud Schenck, *Gutachten zu den unbearbeiteten Weber-Dokumenten der Staatsbibliothek zu Berlin*, in: *Weber-Studien*, hg. von Gerhard Allroggen und Joachim Veit, Bd. 1, Mainz u. a. 1993, S. 47-51

³ Berlin SBB, Schnoor-Nachlaß, Ordner 61, Brief vom 21. Februar 1964 an Samuel Geiser in Bern

mehrere persönliche Erinnerungsstücke wie Webers Uhr, Brille, Ehering, Käppchen u. a. zu den unwiederbringlichen Verlusten gehören. Einige Schätze hatte Mathilde von Weber im August 1943 nach Langburkersdorf bei Neustadt/Sachsen bringen lassen. Ihrem Neffen schrieb sie: *man sorgt sich um alles und weiss im Endziel nicht, wie wirklich schützen, weil alles unsicher ist. Der Not gehorchend habe ich [...] schweren Herzens unsre sieben Familienbilder aus der Stadt heraus [...] geschickt [...], aber ich muss gestehen, dass es mir direkt ein Schmerz ist und ich schwer darunter leide*⁴. Dieses verantwortungsvolle Handeln bewahrte die Bilder vor der Zerstörung; jedoch entwendeten in den Wirren der Tage nach der deutschen Kapitulation Besatzungssoldaten drei Ölgemälde, darunter das 1825 von Ferdinand Schimon gemalte Porträt von Carl Maria von Weber⁵.



Das Museumszimmer in Dresden vor seiner Zerstörung 1945

⁴ Brief vom 31. August 1943 an Hans-Jürgen Freiherr von Weber, Familienbesitz

⁵ Die originale Hängung der sieben Familiengemälde im Museumszimmer in der Karlstraße 2 ist auf einer alten Fotografie zu erkennen: in der oberen Reihe (v. l. n. r.) Katharina Huberta von Weber, geb. Cramer (Ehefrau Max Marias, gemalt von Otto Patzig), Franz Anton von Weber (anon.), Carl Maria von Weber (1825 gemalt von Ferdinand Schimon, seit 1945 verschollen), Max Maria von Weber (1846 gemalt von Julius Amatus Rötting, seit 1945 verschollen), Caroline von Weber (um 1840/44 gemalt von Alexander von Weber); darunter die Weber-Enkel Karl und Karolina, genannt Lina (beide gemalt von Albert Gliemann, das Bild von Lina von Weber seit 1945 verschollen), sowie mehrere Miniaturen (Webers Mutter, seine Stiefbrüder und -schwestern, Max Maria als Kind u. a.) und ein Stich nach dem Mozartschen Familienbild von Johann Nepomuk della Croce (um 1780). Glücklicherweise blieb eine Originalkopie des verschollenen Weber-Bildes von Schimon erhalten, die heute gemeinsam mit den überlieferten Bildern aus Familienbesitz im Weber-Museum in Dresden-Hosterwitz hängt.

Mathilde von Weber aber gab nicht auf, sie bezog nach kurzer Zwischenstation im Körnerweg 10 in Dresden-Loschwitz mit den ihr verbliebenen Kostbarkeiten ein Zimmer in der Glacisstraße 20b bei Frau Katharina Schmidt, geb. von Schuch (1885-1973), mit der sie eine lange Freundschaft verband. Dort wohnte sie bis zu ihrem Tode; Wissenschaftler, Künstler und Journalisten fanden den Weg zu ihr und wurden stets freundlich aufgenommen. Des 160. Geburts- und 120. Todestages Webers wurde 1946 durch den Rat der Stadt Dresden auf besondere Weise gedacht: Man bewirkte durch Straßenumbenennungen, vermutlich auf Anregung Mathildes, daß auf der dem Weberschen Sommersitz in Hosterwitz gegenüberliegenden Elbseite in Klein-Zschachwitz ein Weber-Viertel entstand, bestehend aus der Carl-Maria-von-Weber-Straße, Friedrich-Kind-Straße, Freischütz-, Oberon- und Peter-Schmoll-Straße. Außerdem setzte man der Weber-Urenkelin eine Ehrenrente in Höhe von 100,- RM monatlich – zur damaligen Zeit eine durchaus bedeutende Summe – aus.

Ende der vierziger, Anfang der fünfziger Jahre waren es besonders drei Persönlichkeiten, die Mathilde von Weber berieten, unterstützten und auch motivierten, ihre Schätze der Öffentlichkeit durch Publikationen in breiterem Maße zugänglich zu machen: Hans Schnoor, Hans Dünnebeil und Wilhelm Virneisel. Der sehr rührige Hans Schnoor (1893-1976), der als Motor der Nachkriegs-Weberforschung bezeichnet werden kann, nahm gemeinsam mit ihr Teilübertragungen der Tagebücher vor (Anfang 1810 bis 20. November 1813 sowie 13. Januar 1817 bis 23. Juni 1818). Diese Arbeiten galten in erster Linie seiner geplanten Weber-Biographie⁶, verbunden jedoch mit der Idee einer Veröffentlichung der Tagebuch-Aufzeichnungen, die mit dem Jahrgang 1817 beginnen sollte. Schnoor initiierte vermutlich auch den Aufruf für den *Wiederaufbau des Dresdner Weber-Archivs* in der *Neuen Musikzeitschrift* (München)⁷, in dem die *Weberfreunde aus aller Welt* um *Überlassung von einschlägiger Literatur, Musikdrucken und anderem Material* gebeten wurden. Bereits am 1. Oktober 1947 reagierte der Berliner Musikalienhändler und Verleger Hans Dünnebeil (1883-1961)⁸ in einem Brief an Mathilde von Weber⁹ auf diesen Appell und kündigte ihr an, daß er ihr seine neu erworbenen "Weberiana" – seine ehemals umfangreiche Sammlung war durch Verlagerung verschollen – nach und nach zusenden werde. Und er hielt Wort, in den Jahren 1948/1949 stiftete er dem Weber-Archiv unzählige Materialien, u. a. Bücher, Noten, Bilder, Rezensionen sowie eine Büste, von dem Berliner Künstler Gotthard Sonnenfeld nach der Weberschen Totenmaske geschaffen. Mathilde war überaus glücklich und faßte, nachdem sie von Dünnebeil die Weber-Büste erhalten hatte, ihren Dank im Brief vom 23. April 1950 zusammen: *Wenn ich Ihnen nur auch mal einen Gefallen tun könnte, ich bin zu tief in Ihrer Schuld! Aber mehr anerkennen und mehr die*

⁶ Hans Schnoor, *Weber. Gestalt und Schöpfung*, Dresden 1953; vgl. auch: Eveline Bartlitz, *Der Nachlaß Hans Schnoor*, in: *Weberiana* 2 (1993), S. 6f.

⁷ Jg. 1 (1947), Nr. 9, S. 305f.

⁸ Dünnebeil, selbst seit langem großer Weber-Verehrer, veröffentlichte in seinem AFAS-Musikverlag in Berlin während des Krieges bibliographische Heftchen zu Weber (Schrifttum über ihn und Werkverzeichnis), die er nach 1945 in weiteren Auflagen erscheinen ließ. Sein *Weber-Brevier* (1949), eine Kompilation aus verschiedenen Quellen, widmete er Mathilde von Weber.

⁹ Die im folgenden erwähnten bzw. zitierten Briefe an Mathilde von Weber sowie die Entwürfe zu ihren Antwortschreiben stammen, soweit nicht anders vermerkt, aus ihrem in der Staatsbibliothek zu Berlin verwahrten Nachlaß (ohne Signatur).

Sammlung heilig halten als ich kann wohl niemand auf der Welt. Die erste persönliche Begegnung der beiden Weber-Enthusiasten kam im Jahre 1951 zustande.

Auch der Nachfolge-Verlag von Webers Hauptverleger Schlesinger, Robert Lienau, beteiligte sich am Wiederaufbau des Weberschen Archivs und schickte "Weberiana" aus seinem Verlag nach Dresden. Somit hatte Mathilde von Weber schon wenige Jahre nach dem Kriege wieder eine stattliche Bibliothek um sich versammelt, die ihr die Arbeit ungemein erleichterte.

Bereits gegen Ende der vierziger Jahre hatte Mathilde mit der Übertragung der über 200 Briefautographe Webers an seine Braut und spätere Frau Caroline in ihrer klaren – im Gegensatz zu ihrem Urgroßvater – gut leserlichen Handschrift begonnen. Daneben wertete sie im Staatsarchiv die Theaterzettelsammlung von 1818 bis 1826 aus, ihre diesbezüglichen Aufzeichnungen sind in der Berliner Staatsbibliothek erhalten.

Schnoor wurde nicht müde, Theater, Wissenschaftler und Verlage für Weber zu interessieren, und so war es ein Meilenstein, als 1954 die von Hans Joachim Moser 1926 begonnene Gesamtausgabe im Bärenreiter-Verlag wieder aufgenommen werden sollte. Schnoor sollte gemeinsam mit Moser und Wilhelm Virneisel Herausgeber werden und wandte sich daraufhin an Mathilde von Weber mit der Bitte, *die Mitherausgeberschaft der Gesamtausgabe, sowie etwaiger weiterer wissenschaftlicher Unternehmen wie Brief-Gesamtausgabe u. a. zu übernehmen [...] leihen Sie bitte Ihre Kräfte und Ihren so vielfach bewiesenen Idealismus der neuen schönen Sache!*¹⁰ Mathilde und Hans-Jürgen von Weber wurden als Eigentümer des handschriftlichen Weber-Nachlasses in das Herausgebergremium berufen, doch bald schiefen die so hoffnungsvoll begonnenen Aktivitäten, bedingt vor allem auch durch die sich zuspitzende Ost-West-Situation, wieder ein. Mathildes Übertragungen der Briefe und Tagebücher blieben unveröffentlicht.

Die dritte Persönlichkeit, die Mathilde von Weber unterstützte, war Wilhelm Virneisel (1902-1995). Er kannte sie schon von seiner langjährigen Dresdner Wirkungsstätte, der Städtischen Musikbibliothek her. Am 1. April 1950 war Virneisel als wissenschaftlicher Bibliothekar an die Musikabteilung der damaligen Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek nach Berlin gegangen, seit 1. Juni 1951 leitete er die Abteilung als kommissarischer Direktor. Auf seine Vermittlung hin wurden die Weber-Tagebücher verfilmt, so daß seit 1954 Fotokopien der Aufzeichnungen in der Berliner Weberiana-Sammlung für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung stehen. Schnoor und Virneisel genossen Mathilde von Webers volles Vertrauen, und so konnten sie sie überzeugen, ihr Testament im Hinblick auf den Familien-Nachlaß zugunsten der Berliner Staatsbibliothek abzufassen¹¹.

In seinem Brief vom 27. März 1956, als Mathilde von Weber schon monatelang schwer leidend im Krankenhaus lag, rief ihr Schnoor, um ihren Lebensmut zu stärken, fast beschwörend zu: *Zum hundertsten Male wiederhole ich: wir brauchen Sie! Meine Verehrteste, wirklich glauben Sie mir's: es ist ausser Ihnen niemand mehr auf der Welt, der die von Max Maria eingeleitete, von Ihrer treuen Mutter fortgesetzte Linie der familiären Verpflichtung so ins Praktisch-Arbeitsmässige weiterverfolgen könnte.*

¹⁰ Berlin SBB, Schnoor-Nachlaß, Ordner 51, Brief vom 18. Juni 1954

¹¹ Wie bekannt gelangte nach dem Tode von Mathilde der Weber-Familiennachlaß zu einem bedeutenden Teil als Depositum in die damalige Deutsche Staatsbibliothek, das der Eigentümer Hans-Jürgen Freiherr von Weber 1986 großzügig in eine Schenkung umwandelte.

Mathilde von Weber lebte sehr zurückgezogen. Sie war gütig, hilfsbereit, sehr bescheiden und selbstlos, und man bescheinigte ihr auch den feinen Weberschen Humor. Jedweder Publicity war sie abhold. Als sie – schon auf dem Krankenbett – um ein Gespräch für einen geplanten Aufsatz in der *Musica* gebeten wurde, schrieb sie zurück: *Muß das sein? Ehrlich gestanden bin ich eine ausgesprochene Feindin davon, in der Öffentlichkeit zu erscheinen, weiß aber nicht wie ich es vermeiden kann.*

Man kann sagen, daß sie bis zum letzten Atemzug Weber diente; selbst im Krankenhaus beantwortete sie noch Anfragen. Sie hat also im Laufe ihres Lebens neben allem anderen auch eine immense Schreibearbeit geleistet. Sie war in Dresden eine hochgeachtete Persönlichkeit und hatte viele Künstler zu Freunden. Darunter war ihr die Verbindung zu Erich Kleiber, dessen *Freischütz*-Neueinstudierung am 27. November 1954 in Dresden sie über alle setzte, besonders kostbar. Ihre in der Berliner Staatsbibliothek überlieferte Korrespondenz gibt Zeugnis von ihrer weltweiten Verbindungen und ihren kompetenten und uneigennütigen Auskünften. Sie war immer gern gesehener Gast bei Weber-Premieren, nicht nur in Dresden. Sehr einfühlerisch charakterisierte sie Günter Hausswald in seinem Nekrolog in der *Musica*: *Erfüllt vom Adel des Geistes und einer hohen sittlichen Idee, hat sie als Frau in der Stille gewirkt, um mitzuhelfen ein neues und vor allem echtes Weber-Bild zu prägen, das sich auf die Quellen stützt*¹².

Die Weberforschung verdankt Mathilde von Weber viel; daher wollen wir anlässlich ihres 40. Todestages am 21. Juli 1996 am Familiengrab auf dem alten katholischen Friedhof in Dresden-Friedrichstadt der Weber-Urenkelin ehrend gedenken.



Mathilde von Weber bei der Besprechung zum 1000. *Freischütz* in der Dresdner Staatsoper (21. Oktober 1951) mit dem Regisseur Paul Hager (geb. 1926), dem Bühnenbildner Karl von Appen (1900-1981) und dem Kapellmeister Erich Riede (1903-1986), Foto Hildegard Jäckel, Dresden

¹² *Musica* Jg. 10 (1956), H. 9, S. 648f.